**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 9=29 (1863)

Heft: 2

**Artikel:** Zur Gewehrfrage

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-93352

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Allgemeine

# Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militarzeitschrift XXIX. Jahrgang.

Bafel, 13. Januar.

IX. Jahrgang. 1863.

Nr. 2.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ente 1863 ist franko burch bie ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werben bireft an bie Berlagshandlung "die Schweighauserische Berlagsbuch= handlung in Bafel" abressürt, ber Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten burch Nachnahme erhoben.

Berantwortlicher Nebastor: Oberst Wieland.

# Anzeige.

Die Schweizerische Militär=Zeitung erscheint jeweilen Dienstags und zwar Nr. 1 am 6. Januar. Sie wird am gleichen Tag per Post an alle Ubonnenten expedirt. Der Betrag bes ersten Semesters wird mit Fr. 3. 50, Postgebühr inbegriffen, auf der am 20. Januar erscheinenden Nr. 3 nachgenommen.

Reklamationen erbitten wir uns frankirt. Offene Briefe sous bande, die dafür genügen, koften nur 2 Centimes Frankaturgebühr. Werden fie verschlofe fen und unfrankirt gefandt, so koften fie 15 Centimes. Wir bitten biese Bemerkung zu beachten.

Gradveranderungen wolle man uns rechtzeitig in ahnlicher Weise anzeigen, damit die Adressen entspre= chend geandert werden konnen.

Basel, den 4. Januar 1863.

Die Expedition der Militar-Zeitung.

### Bur Gewehrfrage.

Wiederum bringen wir zwei wichtige Aftenstücke, die in dieser Frage erschienen find; das eine ist die bereits in Nr. 1 erwähnte Zuschrift von 25 eidgen. Obersten an den Bundesrath, das andere eine solche einer in Olten stattgehabten Vereinigung von Offizzieren aller Grade.

III.

"Tit.! Die unterzeichneten Oberoffiziere ber Schweiszerischen Armee find mit dem größten Interesse den gründlichen Studien und den Anstrengungen gefolgt, welche seit mehr als einem Decennium in Bundesund andern Kreisen von Sachverständigen gemacht wurden, um auf dem Felde der gezogenen Handsteuerwaffen auch unserer Wehrtraft die Vortheile

vorgeschrittener Technif und intelligenter Taktif zu sichern. Nachdem es der Feldartillerie in weit kurzerer Zeit gelungen ein System zu finden, wodurch sie chenbürtig an die Seite anderer Armeen tritt, bewegte sich die Frage der Handseurwaffen viel länzer zwischen verschiedenen Ansichten und Standpunkten und hatte alle die Stadien zu durchlaufen, welzehe theils anderwärts auch nicht ohne Kampf vorsübergingen, theils bei uns durch die Verschiedenheit der maßgebenden Rücksichten noch verwickelter sein mußten.

Endlich scheint man jedoch am Ziele angelangt, wo die Frage spruchreif sein sollte, und es glauben nun auch die Unterzeichneten ihre Stellung nicht zu verkennen, wenn sie eingedenkt des großen in sie gesetzten Zutrauens und der noch böheren sie treffenden Berantwortlichkeit der obersten Bundesbehörde ihre Ansichten in Sachen zur Berfügung stellen, und zwar um so mehr, weil wir die Einführung eines kleisnen Kalibers oder gar des Jägergewehrs für die ganze Infanterie für eine mahre Calamität in unsferen Wehrwesen halten müßten.

Die Verbefferung unserer Sandfeuerwaffen begann mit Ginführung des neuen Stuters nach amerikani= schem Suftem (fleines Raliber und Spitfugel) an die Stelle des frühern ichwerfälligen, wenn auch aut. aber nach heutigen Begriffen nicht weit genug, fchie-Benden Modells. Es war verhaltnigmäßig leicht für bie Schützen eine verbefferte Baffe zu finden und einzuführen; sie sind einerseits in kleinerer Anzahl, meistens wohlhabend, intelligent, anderseits ift ihre Wirksamkeit keine so vielseitige, wie diejenige der Infanterie. Richtig mar es baber gewiß die Schuten gewähren zu laffen, sobalb man eine ihnen in und außer dem Dienft gufagende Baffe gefunden hatte, und fich unabhängig von ihnen der Infanterie qu= zuwenden und mit eben so viel Vorliebe fur diese zu forgen. Das erfte Ergebniß mar das Jägerge= wehr.

Gehen wir zehn Jahre zurück, so erinnern wir und, baß damals bei uns und anderwärts die An= sicht herrschte, als wäre für die Masse der Infanterie das bisherige Gewehr wenn nicht hinreichend, doch nicht in dem Grad unzureichend wie fur die Jager= Rompagnien. Man arbeitete baber im Anfang nur für biefe, um, entgegen finanziellen Bedenken, "boch menigstens etwas zu erreichen". Das neue Jager= gemehr, als vortreffliche Schiegwaffe unbestritten auerfannt, begegnete bennoch mannigfachen Bebenfen. Man fant, baß auch fur bie Gliten=Rompagnien Leichtigkeit mit weit und ficher Schießen nicht Alles seien, worauf es im Felde ankomme; man fürchtete unter Anderem viele Schwierigkeiten von einer fo feinen Waffe in Sanden unserer immerhin nicht fo kriegsgewohnten Mannschaft. Ja von zwei Uebel= ständen, welche damals gerügt murden, dem furgen Lauf und ber fleinen Rapfel, murde bem ersten trot erschienener Ordonnang nachträglich burch Berlange= rung von 3" theilmeise abgeholfen, und der lettere ist nun endlich auch zugegeben und foll beseitigt wer= ben. Sie feben, ohne in ein Mehreres einzutreten, baß auch bas Jagergewehr als folches feineswegs über jede Rritik erhaben fei und bag also um fo mehr Vorsicht nothig, wenn feine ober irgend eines andern Modells Anwendung auf die ganze Infan= terie mill beschloffen werben.

Die Ansichten in ben Kreisen ber Taktiker hatten sich aber bald weiters Bahn gebrochen. Man wollte auch für die zweite Jäger-Kompagnie und das Censtrum weit und sicher schießende Waffen, und zwar keinen Unterschied in der Bewaffnung der sämmtlichen Infanterie-Rompagnien. Es ist in der That klar, wenn auch nicht hier am Plate erst zu erörtern, daß eine oder auch zwei Jäger-Kompagnien nicht genügen, immerfort den sogenannten leichten Dienst zu versehen und daß nicht nur abwechlungsweise die Uebrigen, sondern daß das ganze Bataillon als solches befähigt sein muß, Jägerdienst zu versehen.

Die Einführung ber gezogenen Geschütze brangt imperatorisch zu weittragenden und die einfachsten Rücksichten ber Organisation zu einem gleichen Ge-wehr für alle Kompagnien.

Die Nothwendigkeit nun solches anzustreben wird keineswegs verringert durch ben jetigen provisorischen Zustand. Mögen die Zägergewehre ihre Täger noch so sehr befriedigen, mögen die Brelaz-Burnandge-wehre die Erwartungen, welche sich an diese seiner Zeit so angemessene Maßregel knüpften, noch so sehr rechtsertigen, beibe Waffen sind weder an sich noch neben einander auf die Länge ausreichend und man drängt also zu einem neuen Gewehr als Definitivum.

In biesem Stadium besinden wir uns heute, wo unsere hohen Behörden entscheiden sollen zwischen zwei Meinungen, welche sich in Majorität und Minorität der Experten=Rommission verkörpern. Nach langen gründlichen Versuchen liegen Ihnen von denselben zwei Borschläge vor. Gine Majorität (5) bringt ein sertiges Modell von 43" Raliber, die Minoristät (3) schlägt ein Gewehr vor nach Art des Jägersgewehrs, etwas verlängert und mit Kaliber 38" (Jägergewehr 35"). Bon 38", in allen Theilen dem entsprechend, was die Minorität will, liegt zwar unseres Bissens ein Modell vor, allein noch kein

befinitives Geschoß und daher ganz ungenügende Schießresultate, ein Umstand, den wir weiter nicht ausbeuten wollen, der aber entweder neue Verschleppungen bringen oder geradezu Einführung des 35"". Kalibers nach sich ziehen wird. Wir können daher nicht nur zwischen 38 und 35"" keinen wesentlichen Unterschied sinden, sondern wir können das hineinschieden eines sogenannten Vermittlungsvorschlags, der aber keiner ist, nur als den schließlichen Uebergang zum Ertreme betrachten. Wir können daher schon heute nur Jägergewehr und 43"" Modell gegen einander über stellen.

Welches find nun die Argumente, welche einer all= gemeinen Ginführung bes Jägergewehrs das Wort reben follen?

Tit. Bon besserem Schießen kann keine Nebe sein, also hat biejenige Ansicht, welche auf bas Scharfund Scheibenschießen einen so eminenten Werth nicht
legt, gar nicht nöthig sich zu rechtsertigen. Die 43",
haben an Trefffähigkeit Alles geleistet, was die 35",
somit bleiben nur folgende praktische Gründe für das
Jägergewehr: Ginheit im Kaliber für alle Handfeuerwassen und Benühung der vorhandenen Borräthe. Beides halten wir für Scheingründe.

"Einheit im Kaliber." Wollen Sie Tit. biesen Sat wirklich zum Geset erheben und für alle Zeieten? Wollen Sie wirklich unsere Schützen, biese nationale Waffe, welche in und außer bem Dienst für den Krieg sich übt, welche, wenn eine, steter Verwollsommnung unterliegt — wollen Sie diese wirklich an die Infanterie ketten? Wollen Sie diese Mänener, wo die Freiwilligkeit das Meiste leistet, amalgamieren mit denen, wo das "Muß", wenn auch ein sehr ehrenvolles, in den Vordergrund tritt?

Und wozu dieß? Um vielleicht auf dem Pavier sagen zu können: "Ja wir haben nur eine Munition, nur eine Rugel, nur eine Patrone!" Glauben Sie bieß boch nicht! Wird ber Schute je mit ber Infan= terie=Munition vorlieb nehmen? Wird man je für 60,000 die Sorgfalt anwenden wie für 6000, wird nicht immer ein Unterschied bestehen? Und wozu im besten Falle diese Kaliber-Ginheit mit den Schützen? Wir geben hochstens zu, daß fur die Administration im Krieg und Frieden diese Bereinfachung wan= schenswerth, ja wichtig wäre, von wesentlichem Vor= theil im Felde aber sehr selten. Hatten doch die Franzosen in der Krimm vier= und in Italien 1859 dreierlei Munition und waren bennoch Sieger! -Wir find baber entschieden ber Unficht, es fei beffer die Schützen als Elite der Armee bestehn und fich frei bewegen zu laffen, im Stande fich jede Bervoll= fommnung, jede Berbesserung in und außer dem Dienst zu Rugen zu machen, welche die Technik und Erfahrung bieten. Bewahren wir uns biefe mahr= haft nationale Spezialwaffe in Wirklichkeit und nicht nur zum Schein, ftelle man an fie biejenigen Anfor= berungen, welche ihrer Befähigung entsprechen und wolle man nicht durch eine unnüte Gleichmacherei diese Ueberlieferung, welche auf historischem Boden fteht, in einen theoretischen Rahmen zwingen.

Mehr Gewicht konnte vielleicht bem zweiten Grund,

bem Vorhandensein von 12,000 Jägergewehren bei- | fagten noch einige allgemeine Betrachtungen folgen gelegt werben. Allein auch bieß nicht, wenn es am Licht betrachtet wird. Die ursprüngliche und feithe= rige Unschaffung berfelben laffen wir bahin gestellt, ce ist gar nicht nothig irgend einen Tabel auf die= felbe gu werfen, um jest zu beweisen, daß fie bei Entscheidung der beutigen Frage nicht maßgebend fein fann. Die vorhandenen 12,000 Jagergewehre find, obwohl eine Berlangerung der erften Ordon= nang, jedenfalls zu furg fur die gange Infanterie und somit ber Gleichbeit wegen auch fur ben Jager. Die Berlängerung ergiebt wieber eine Aenberung bes Schwerpunktes und bes Gesammtgewichtes furz fie erforbert bereits wieber etwas Neues. Wir glauben baber, daß wenn auch bas Jägergewehr nach bem Antrage der Minderheit votirt wurde, die Frage offen bliebe, was thun wir mit unfern vorhandenen Jagergewehren? Run, es ift fcon bingewiesen morben auf unfere Referve= und Landwehr=Schuten. Diese werden in der Instruktion und im Weld fehr gerne ihre schweren und in mehrern Beziehungen nicht mehr zeitgemäßen, ja hinter bem neuen Infan= teriegewehr gurudbleibenden Stuter mit dem Sager= gewehr vertauschen wollen, - ja es ift ohnedieß un= umgänglich nöthig, daß der Bund auf irgend eine Art eine Waffenreserve fichere, und hiezu findet fich somit ber Anlaß gegeben. Es ift uns bieß um fo erfreulicher, als es uns überhebt den Sat durchqu= führen, daß auch ohne eine augenblickliche zwedmäsige Verwendung derselben, wir den Vorrath an Jägergewehren noch keineswegs als Grund ausehen konnten, unsere gesammte Infanterie auf eine Art gu bewaffnen, welche uns als eine unangemeffene er= scheint.

Wenn also burch ein Infanteriegewehr von 38"" eine Raliber-Ginheit mit ben Schüten nicht hergeftellt wird (und biefe werben gegen ein Erweitern ihrer Läufe um 3" fcon protestieren), wenn biefe Raliber-Ginheit ohnedieß von zweifelhaftem Werth und jedenfalls die vorhandenen 12,000 Jägergewehre nicht vor einer andern Verwendung schütt (benn er= weitern laffen fich biefe nicht), fo fragen wir nun, wie stellen fich großes und kleines Kaliber gegen ein= ander? - und antworten: Bei einer und berfelben Trefffähigkeit und Tragweite ift das 43"" Modell etwas schwerer, boch nicht im Verhaltniß des Mu= nitionsgewichtes, und hat daher etwas mehr Rückstoß - feineswegs ift berfelbe jedoch von Bedeutung. Die Munition des Jägergewehrs ift zum Laden höchst unbequem und eine Abhulfe, welche nunmehr auftauden will, ift in feiner Beife furs Feld tauglich. Die so viel gerühmte gespannte Flugbahn des Jägerge= wehrs ift durch biejenige bes 43" bis auf ein Di= nimum erreicht und ber mehrere Wiberstand gegen Seitenwind, ben bas großere Raliber leiftet, ift bin= gegen von wesentlichem Vortheil. Schließlich ift noch der Wirkung auf das Objekt zu erwähnen, welche ohne allen Zweifel mit dem Kaliber machet, sei nun die Proportion welche sie wolle.

Indem wir hinfichtlich folder Differengen, welche fich burch Bablen ausbruden laffen, auf ben Bericht ber Rommiffion verweisen, konnen wir nach dem Be=

laffen. Wenden wir uns nach außen, fo erbliden wir bei allen Armeen ein weit größeres Kaliber als basjenige, womit man uns bescheeren will. Die gezogenen Sanbfeuerwaffen Frankreiche, Deutschlande, Deftreiche, Englande, Ruglande - alle find über 45"", jum Theil über 5" weit und es erscheint uns beinahe ein Wiberspruch, fur 43" als ein großes Raliber in die Schranken treten zu muffen. Und boch haben alle biefe genannten Staaten unfere schweizerischen Waffen geprüft, ja als ausgezeichnet in Trefffähigkeit anerkannt; hat nicht noch in ber neuesten Zeit Holland bas Jägergewehr mit ben größten Lobsprüchen beehrt; - aber eingeführt, nein, bas bat man uns überlaffen. Sollen wir bieg nun wirklich thun, wollen wir une burch ben trugerischen Namen eines "schweizerischen Ralibere" etwa täuschen laffen? Rein, bieß boch nicht, wir muffen uns eine Waffe fichern, welche nach Anfichten, die in weiteren Rreifen, bei friegegewohnten Armeen Beltung baben, für die große Maffe paßt, welche bei ausgezeichneter Trefffahigfeit die Sandlichkeit im Bebrauchen und Reinigen nicht ausschließt, nicht eine feine Waffe, welche weber mit ihrem Zweck noch mit unserer Mannschaft und beren furger Dienstzeit im Gin= flange fteht, eine Baffe, berechnet nach ben mahren Brunbfagen ber Infanterietaftif, Bajonnetgefecht in Maffe und im Einzelnen, rafde Salven in Linie, sowie genaues Treffen auf weite Diffiang von der Rette aus, und welche gleichzeitig bem Bebarf von Liebhabern und Felbschützen vollständig entspricht.

Dieß Tit. find bie Grundfate, nach welchen wir bie obschwebende Frage entschieden munschen - es bedurfte ber gangen boben Wichtigfeit berfelben fur unsere Wehrkraft und des vollen Bewußtseins unserer Stellung und Pflichten, um une gur gegenwartigen Gingabe zu ermuthigen, mir ftellen biefelbe Ihrer Beisheit und Ihrer Baterlandsliebe anheim, indem wir mit dem ehrerbietigen Antrag fcließen, es moge nach bem Majoritatsantrag ber Gewehr= fommission verfahren werden.

(Folgen die bereits mitgetheilten Unterschriften.)

#### IV.

### Petition der Oltner Berfammlung. \*)

Tit. Infolge ber allgemeinen Wehrpflicht und ber althergebrachten und weitverbreiteten Vertigkeit in der handhabung ber Baffen beschäftigt die Frage ber Einführung eines neuen Infanteriegewehres bie wei= teften militärischen Rreife. Gine Angahl von Offi= gieren, welche fich am 20. Dezember in Olten ver= sammelten, hat es baber nicht blos als ihr Recht. fondern geradezu als eine Pflicht erachtet, fich über

<sup>\*)</sup> An berfelben haben 28 Offiziere Theil genommen; es wird nicht gefagt, ob alle mit ber fraglichen Betion einverftanden find.

diese für unser Wehrwefen hochwichtige Angelegenheit ebenfalls auszusprechen.

Als die hohe Bundesversammlung fich in der Degembersitung bes Sabres 1861 mit biefer Frage beichaftigte, beschloß fie - entgegen ben Untragen bes Bundesrathes - einen befinitiven Entscheid gu ver= ichieben und vorber noch einläglichere Berfuche an= zuordnen, um namentlich auch zu ermitteln, in wie weit die bem jetigen Jägergewehr vorgeworfenen Mangel begründet feien und beseitigt werden fonnen. Diese Versuche baben nun mit aller Umsicht und Sorgfalt stattgefunden und die damit beauftragte Rommiffion schlägt dem hoben Bundesrathe in ihrer Mehrheit vor, ein Gewehrkaliber von 43"" einzu= führen, mährend eine Minderheit ein Raliber von 38, beziehungeweise 35"" empfiehlt. Mit biefem neuen Bewehre follen nicht blos die Centrumfom= pagnien bewaffnet, sondern auch die fur sammtliche erste Sagerkompagnien bes Auszuges bereits ange= schafften Sägergewehre ersett werden.

Die Unterzeichneten sind von der Bersammlung in Olten beauftragt, dem Antrage der Mehrheit der Kommission mit Bestimmtheit entgegenzutreten, und erlauben sich, die Gründe hiefür in aller Kürze der hohen Bundesversammlung darzulegen.

Das Jägergewehr, beffen Raliber 35" beträgt, ift feit feiner im Jahre 1856 erfolgten Ginführung eine nationale Waffe geworden, welche bas volle Bertrauen der Mannschaft erworben hat. find mehr als 25,000 folder Gewehre (Stuper in= begriffen) mit einem Kostenaufwand von über 11/2 Millionen Franken angeschafft und haben - Rie= mand wird widersprechen wollen — in vorher un= gekanntem Maße bie Mannschaft zu freiwilligen Ue= bungen veranlaßt, und fo die Schuffertigkeit und baburch die Kriegstüchtigkeit der Armee in hohem Grabe gesteigert. Alle biefe Rudfichten murben uns aber nicht hindern, der Ginführung eines beffern Be= wehres das Wort zu reden, wenn die neuere Erfin= dung diefes Pradikat in Wirklichkeit verdiente, qu= mal die hohe Bundesversammlung mehr als einmal bemiesen hat, daß große pekuniare Opfer fur die Be= bung des Wehrmesens unferes Baterlandes willig ge= leistet werden.

Bei der Prufung der Bor= und Nachtheile des Jägergewehrs waren wir benn auch unbefangen ge= nug, um gerne anzuerkennen, bag ber jegigen Dr= bonnang der Waffe und namentlich der Munition Fehler anhaften, welche die allgemeine Ginführung bei ber gesammten Infanterie nicht erlauben wurden. Abgefe= ben davon, daß der Lauf zu furz ift, hat es fich ge= zeigt, daß durch die geringe Differenz des Kalibers von Rugel und Lauf das Laden oft schwierig wird. In der Folge hatte bei der Anwendung der alten Ordonnangmunition und ber burch ben langern Bebrauch fich ergebenden Erweiterung des Ralibers auch bie Treffficherheit fich mesentlich vermindern muffen. Die Anwendung der von Zeugwart Buholzer in Lu= gern konstruirten Rugel hat seither diese Berhältniffe volltommen umgestaltet, und wir betonen die unbe= streitbare Thatsache, daß das Jägergewehr in Ber=

burchaus andere Waffe gegenüber ber bisherigen Orsbonnanz betrachtet werben muß. Indem wir nun in furzen Zügen bie Eigenschaften bieser neuen Romsbinationen nach den Anforderungen einer guten Kriegswaffe besprachen, kommen wir vorerst auf

1. die Aenderungen infolge der Anwendung des Erpanfiv= (Buholzer=) Gefchoßes zu reben.

Während, wie gesagt, bei ber jetigen Orbonnanzmunition die Treffscherheit von einem burchaus konstanten Verhältnisse zwischen bem Kaliber bes Rohrs und bemjenigen des Geschoßes abhängig ist, erlaubt das neue Geschoß eine Erweiterung des Laufes von 2". Durch dieses Verhältniß sind die genannten Mängel des Jägergewehres gehoben; die Ladungsweise ist erleichtert; überdies kann ohne Nachtheil für die Soldität des Gewehres durch Ausfraisung der der Mündung noch nachgeholfen werden; eine voraussichtliche Erweiterung des Laufes hat nicht mehr die nachtheilige Wirkung auf die Trefffähigkeit; das von der Kommission vorgeschlagene Kaliber von 43" bietet in dieser Richtung keinerlei Vorzug.

# 2. Festigkeit und handlichkeit ber Baffe und ber Munition.

Gin fleinerer Seelendurchmeffer gestattet eine bebeutendere Metallstärke des Rohrs, ohne Vermeh= rung des Totalgewichtes der Waffe; deshalb gerin= gere Bibrationen, größere Trefffahigkeit, größere Haltbarkeit des Robrs, welch lettere noch in allerneuester Zeit durch Versuche erprobt worden ift. Was gegen die Sandlichkeit bes Gewehres eingewendet wurde, hat fich in der Praris überall als unbegrun= bet herausgestellt. Für bie Solibitat ber Munition fprechen mannigfache Berfuche, namentlich biejenigen, welche im Jahre 1861 in Thun angestellt worden find und die ergeben haben, daß von 10 Backlein In= fanteriemunition 43 Stud Patronen gerbrochen wa= ren, mahrend unter gleichen Verhaltniffen fich bei ber gleichen Bahl Jägerpatronen nur 3 Stud beschäbigte fanden. Uebrigens zeigt eine uns vorgewiesene neu= fonftruirte Patrone, daß dieselbe bedeutend furger und daher noch fester angefertigt werden kann. Bon bochstem Belang find die Gewichtsverhaltniffe; 60 Patronen des größern Ralibers wiegen fo viel, als 84 bes kleinern. Im gleichen Berhaltniß ift also ber Munitionsvorrath in der Tafche des Mannes und in ben Caiffons.

Das Kommissionsgewehr leistet sowohl in Bezug auf die Festigkeit der Wasse bei gleichem Gewicht, als in Bezug auf die Munition weniger, und auf die Handlichkeit hat das Kaliber gar keinen Ginfluß.

# 3. Trefffähigfeit.

brauch sich ergebenden Erweiterung des Kalibers auch die Treffscherbeit sich wesentlich vermindern mussen. Die Anwendung der von Zeugwart Buholzer in Luzern fonstruirten Kugel hat seither diese Berhältnisse vollkommen umgestaltet, und wir betonen die understreitbare Thatsack, daß das Jägergewehr in Berschiedung mit der Buholzerschen Munition als eine Distanzen von 400—800 Schritt, nicht zurückbleiben.

Alfo auch in dieser Beziehung bei bem Kaliber von ! 43" teinen Borzug.

# 4. Flugbahn. Beftrichener Raum.

Die bei ben Versuchen in Basel vorgenommene birekte Flugbahnmessung hat für das überaus wich= tige Moment ber bestrichenen Räume einen nicht un= wesentlichen Vorsprung des kleinen Kalibers konstatirt. Auf 600 Schritt beträgt ber bestrichene Raum:

bei dem Jägergewehr 93 Schritte,
= = Rommissionalgewehr 84 =

#### auf 800 Schritt:

bei dem Jägergewehr 59 Schritte,
= = Kommissionalgewehr 53 =

## auf 1000 Schritte:

bei dem Jägergewehr 40 Schritte,

Berücksichtigt man nun, daß ber praktische Effekt bes Schuffes durch die beiden Momente der Treff=
sicherheit und der bestrichenen Räume bedingt wird,
so ergiebt sich wiederum ein, wenn auch nur geringer Rachtheil des Kommissionalgewehres.

# 5. Fluggefdwindigfeit. Ginbringung 8= fahigfeit.

Nach ben eigenen Angaben ber Kommission ist die Fluggeschwindigkeit des Jägergewehrs wesentlich gröser als die des Kommissionalgewehres, woraus folgt, daß selbst bei dem geringern Gewicht des Geschoßes die Eindringungsfähigkeit des erstern der des letztern wesentlich gleich kommt und jedenfalls so bedeutend ist, daß der einzig praktische Zweck eines jeden Schusses, nämlich einen Gegner außer Gefecht zu setzen, vollkommen erreicht wird. Auf 600 Schritte beträgt die Eindringungsfähigkeit bei dem Jägergewehr nach der mittlern Leistung 35",2, auf tausend Schritte 22",5.

Auf die erstere Distanz ift das Kommissionalgewehr im Borsprung, auf die lettere im Bachtheil.

#### 6. Rückstoß.

Dier ift die Differeng beiber Bewehre eine bebeu= tende; fie beträgt zu Ungunften bes Rommiffional= gewehres volle 2 Pfund und 28 Loth. Diefer Un= terschied verdient alle Berücksichtigung. Es ift That= fache, daß das Jägergewehr feine Beliebtheit wefent= lich dem Umftande verdankt, daß es, besonders ge= genüber ben bisherigen Infanteriegewehren, nicht durch starten Rucftog belästigt und fo dem Manne er= laubt, ohne Unftand eine große Bahl von Schuffen abzugeben. Wird der Ruckftoß empfindlich und un= angenehm, mas bei einer Bermehrung von fast 3 Pfunden geschieht, fo tritt die Unluft ein; der Schute braucht sein Gewehr nicht mehr aus freiem Antrieb, fondern nur noch auf Rommandn; die freiwilligen Nebungen und damit der gange Ruten einer beffern Waffe find beseitigt.

Diese Eigenschaften, welche wir alle ben Resultaten der Baster Versuche entnehmen, machen das Jägergewehr zu einer ber vorzüglichsten Kriegsmaffen, als welche es von den bedeutenoften fremden Autoritäten schon zu einer Zeit anerkannt murbe, zu welcher die enorme Berbefferung ber Munition noch nicht be= werkstelligt war. Ausgezeichnete schweizerische Erper= ten baben seither feinen Anftand genommen, der anerkannten Wahrheit die Ehre zu geben und von ih= ren frühern Borichlagen eines größern Ralibers ab= jugeben. Und tropbem follen wir heute ein neues, in der Praris noch nicht erprobtes Raliber von 43"" wählen, zu beffen Gunften man nichts anbers porzubringen weiß, als daß es in feiner Befammtleiftung dem Jägergewehr beinahe gleich komme. Wir aner= tennen dieß ohne Ruckhalt und wurden nie und nim= mer zugeben, daß man ein schon eingeführtes Rali= ber von 43"" ju Bunften eines fleinern aufgabe. Aber aus dem gleichen Grund wollen wir auch bas Umgekehrte nicht. Heute handelt es fich nicht mehr um freie Wahl, sondern um das Beseitigen einer Bewaffnung, die feit Jahren mit den größten Opfern eingeführt ift und in ben Sanden bes Soldaten fich vortrefflich bewährt bat. Gine folde Aenderung muß fich auf gute, bringenbe Grunde fluten, wenn nicht ber ftete Wechsel den Glauben an alle Beständigkeit in unfern Militäreinrichtungen, fowie bas Bertrauen bes Soldaten in seine Waffe stören und bas moralische Glement in der Urmee fchwachen foll.

Raum ift die Ginheit des Ralibers in der Armee angebahnt, fo foll fie auch schon wieder aufgehoben und die Einleitungen dazu follen von Neuem getrof= fen werden. Sonderbar genug erklart freilich eine jüngst an die hohe Bundesversammlung gerichtete Eingabe das Streben nach Einheit des Kalibers als ein beinahe lächerliches Phantom, und es wird fogar bie Siegesmahrscheinlichfeit mit ber Bielfaltigfeit bes Ralibers in eine gewiffe, allerdings ichwer begreif= liche Berbindung gebracht, eine Unschauung, die mir ohne Bemerkung der Burdigung ber hohen Bersamm= lung anheimgeben. Die Ginführung bee Sagerge= wehrs foll ferner, so wird am gleichen Orte behaup= tet, ber Bedeutung ber Scharfichuten Gintrag thun? Aber wo bedingt benn biefe Ginführung in irgend einer Weise eine Aenderung in der Bewaffnung der Schützen, welche nicht auch ohne diefelbe geboten ware? Liegt nicht vielmehr in der Beibehaltung des Jägergewehrkalibers eine unter allen Umftanden ge= ficherte Felbtuchtigfeit ber Schuten? Satte benn jene üble Rudwirkung fich nicht schon seit ber Bewaff= nung ber Jägerkompagnien im Laufe von feche Jah= ren geltend machen muffen? Diefer Wiberspruch ift nicht geringer als ber, welcher in bem hinweis auf bie Kaliber von Frankreich, England, Deutschland, Defterreich und Rufland liegt. Wenn die Gewehre biefer Staaten alle über 45"" weit find und biefe Thatface für uns einen Beweis bilbet, warum ichlägt benn die Rommiffion und ein Kaliber vor, welches unter bas von jenen Staaten anerkannte Minimum hinabgeht? Allerdings hat noch kein fremder Staat unser schweizerisches Raliber eingeführt und es ift dies auch namentlich in Holland nicht gefchehen, wo seine Borzüge in vollem Maße anerkannt worden find, und wir sagen mit Recht und aus den gleichen Gründen ist es nicht geschehen, welche auch und vor dem Gebrauch des Expansivgeschofes abgehalten batzten, die allgemeine Bewaffnung mit demselben zu unterstützen. Die andern genannten Staaten haben zudem furze Zeit, bevor das kleine Kaliber in der öffentlichen Meinung das Uebergewicht erhielt, ihre Bewaffnung geändert, andere, wie Frankreich, sind mitten in der Prüfung begriffen. Keine einzige Thatsache weist darauf hin, daß die Zukunft das größere Kaliber begünftigen werde.

Auch wir wollen, wie die Betenten, welche Ihnen das Gewehr von 43" empfehlen, eine Waffe, welsche bei ausgezeichneter Trefffähigkeit und Handlichseit rasche Salven in Linie und genaucs Treffen auf weite Distanz aus der Kette ermöglicht, und welche gleichzeitig dem Bedarf von Liebhabern und Feldschüten gleichmäßig entspricht. Alle diese Proben hat das Jägergewehr praktisch durchgemacht und namentslich hat es, wir sehen auf dieses Moment das höchste Gewicht, in den Händen der Liebhaber und Feldschisten alles Wünschenswerthe geleistet. — Das Gewehr von 43", mit seinem größern Totalgewicht und dem vermehrten Rüchstoß, ist wohl kaum geeignet, die in unserer Armee gepflanzte Schießlust zu vermehren.

Wir sind nicht ungerecht; wir anerkennen die guten Eigenschaften bes Kommissionalgewehres; wir nehmen sogar keinen Anstand, ihm einzelne Borzüge gegenüber dem Jägergewehr zuzugestehen; aber wir wissen auch, daß das Gesammtergebniß einer unbefangenen Brüfung zu Gunsten des Bestehenden ausfallen muß. Wenn das Bessere nicht der Feind des Guten sein soll, so darf diese Rolle gewiß viel weniger das Minsber-Gute übernehmen.

Wir schließen mit ber ehrerbietigen Bitte: "Es wolle die hohe Bundesversammlung für "das einzuführende Jägergewehr ein Kaliber "von 35" beschließen."

Mit besonderer Hochschätzung

Der Präfibent ber Versammlung: S. Schwarz, eibg. Oberft.

Der Aktuar: E. Frey-Gefiner, eidgen. Oberstlieutenant.

V.

### Erwiederung.

In Nr. 1 biefes Jahrgangs reklamirt herr Wr. bagegen, baß bei ber Darftellung ber Bersuche mit schlechtem Bulver von ber Majorität ber Kommission bie Trefferanzahl und nicht bie Anzahl aller Schusse zur Bestimmung ber Rabien genommen wurde.

Diese Angabe ift bahin zu berichtigen, baß sich bei ben Aften über bie Schiegversuche Tabellen befinden, in welchen bie beiberlei Radien zusammengestellt find, worüber wir folgenden Ausweis mittheilen:

Bern, 7. Januer 1863.

Auf Ihr Verlangen bescheinige Ihnen biemit, baß bei den Aften über die Schiesversuche, welche im Noevember 1862 in Basel stattfanden, zwei Tabellen liegen, worin neben den Radien der Kreise, welche die Hälfte der Treffer enthalten, auch die Radien angeführt sind, die sich auf die Hälfte der Schüsse beziehen. Die bezüglichen beiden Tabellen betreffen:

- 1. Bersuche mit schlechtem Pulver und verschiede= nem Kaliber.
  - 2. Versuch mit Buholzer= und Zaugg=Munition. Der I Sekretär bes eibgen, Militärdepartements: Keiß.

Damit ware die Reklamation erledigt; es find je= boch noch einige Worte beizufugen.

Wenn bei einem Schiesversuch eine Anzahl Schuffe in der Scheibe feblen, so läßt sich auf keinerlei Weise bie Streuung in Bezug auf die ganze Anzahl der Schuffe genau bestimmen, und es ist irgend ein Ausstunftsmittel zur annähernden Bestimmung anzuwenzben. Ueber die größere Richtigkeit des einen oder andern dann anzuwendenden Verfahrens ist es erslaubt andere Ansichten zu haben als der herr Restlamant.

In bem Versuch mit schlechtem Pulver, Gewehr Rr. 1271,5°, Pulver Nr. 4, kann man z. B. für die 37 Prozent Treffer, die alle auf dem Scheibensbild verzeichnet sind, leicht und ganz richtig den Mitztelpunkt und dann einen Radius bestimmen. Singegen für die übrigen 63 Prozent der Schüsse, die wegen zu groß genommenem Aufsat über die Scheibe geslogen sind, werden weder unser "Nachdenken", noch "die dassäglichen Schriften", noch "die in allen Länzbern angewandten Methoden" ausreichen, um den Mittelpunkt bestimmen und den Radius abmessen zu können.

Die reklamirte "richtige Methobe" wird sich immer eines unrichtigen Mittelpunktes und baher auch eines unrichtigen Rabius bedienen muffen, wenn eine Anzahl Schüffe in der Scheibe fehlen, und das ift nicht zu ändern, weber bei uns noch in "andern Länsbern".

Bei bem andern Verfahren ist auch ein Uebelstand vorhanden. Der Umstand jedoch, daß bei dem Verfahren, das für die Streuung nur die Treffer berücksichtigt, eine ungleiche Anzahl Schüsse für zwei Versuche zur Vergleichung kommen muß, ist nicht so wichtig wie vorgegeben wird; benn man vergleicht die Versuche in Basel alle unter einander, obschon bei den Einen nur 20, bei andern 30, 40 und 60 Schüsse zu Grunde liegen. Es weiß ja Zedermann, daß ein Schießversuch keine absolute Zahlen hervorbringt.

Zedenfalls braucht das Zutrauen in die Majorität ober Minorität der Kommission nicht darunter zu leisben, ob sie das eine ober andere Mittel anwende.

Für unfern Theil fahren wir fort es vorzuziehen, bie Streuung nur bei ben Schuffen zu meffen, bie wir in ber Scheibe haben, bis wir bas Problem tennen lernen, ben Mittelpunkt und bie Streuungs=

freise auch fur die Schuffe zu bestimmen, die Rie- mand weiß wo fie find.

Die Reklamation ist ferner unbegründet, weil die Fehlschüsse ichon durch die Angabe der Treffer=Brozente genugsam bezeichnet sind; sie ist — und das ist das Auffallendste daran — ohne jede Wichtigkeit, weil sie nur einige Zahlen und keine Resultate änzbert, und sie wäre endlich billiger, wenn sie den offenbar sehlerhaften Versuch mit Nr. 1271,5° underrückligt ließe, bessen bekannte Wiederholung ganz andere Resultate ergab.

Durch Bergrößerung und Berkleinerung einiger Zahlen wird übrigens Niemand überzeugt, daß der größere Kaliber empfindlicher sei als das kleinere, und wir würden, ohne im Mindesten andere Resultate zu erhalten, vor einigen Jahren nicht fertig werden, wenn bei den tausend und tausend Zahlen der stattgefundenen Bersuche das Markten um einige Boll, auf die es doch nicht ankommt, fortgesett werden sollte. Daher abgebrochen.

# Whitworth- und Armstrong-Kanonen.

Es war schon einmal in der Schweiz. Militärseitung die Rede von den Whitworth-Kanonen und die Sache machte damals so viel Aufsehen, daß man aus England eine solche zu erhalten trachtete und damit in Thun Bersuche machte. Dieselben sielen damals nicht gunftig aus, theils war der Verschluß am Bodenstück bei dem als hinterladungsgeschüß einsgerichteten Rohr nicht solide, sodann war auch, als später dasselbe Rohr zum Vornenladen eingerichtet war, mit den Zündern, wie wir sie besaßen, die Entzündung der Granaten nicht zu bewerkstelligen.

Es war bamals ein Schmierpfropf von Talg, Del und Mache zur Ladung zwischen Patrone und Geschoß vorgeschrieben, welcher allerdings das Rohr bei jedem Schuffe sehr gut putte, aber auch bas Kener verhinderte den an der Spite der Granate be= findlichen Bunder zu entflammen. Wie in bem nach= ftebenden Auffage, aus ber Army Bagette entnom= men, zu verstehen ift, so mare man jest in England dahin gekommen, die Whitwortbrohre auch aus Geschützmetall herzustellen, vielleicht mit einer etwas verschiedenen Legierung, und scheint es als ob das Laden ber Whitworthkanone auch ohne Schmierpfropf von Statten gienge. Das Wichtigste babei ift aber die von Oberst Borer verbesserte Granate, welche mit einem tempierbaren Bunder verseben, auf belie= bige Diftangen zum Platen zu bringen ift.

Da wir nun bei uns in Balbe an das Ziehen der 6=% Kanonen kommen werden, wobei ohne Zweifel eine Menge Rohre muffen umgegoffen werden, so frägt es sich, ob Angesichts solcher Resultate, wie laut dem Bericht der Army Gazette, mit den umgesbildeten von vorn zu ladenden Whitworthkanonen erzielt worden, es sich nicht der Mühe lohne, in Eng-

land barüber sich neuerdings zu erkundigen. Wenn sich alles bestätigt, was in dem Bericht der Army Gazette erwähnt wird, so hätte man da ein Feldgeschüt wie es kaum besser gedacht werden könnte und wir könnten mit unsern vielen noch brauchbaren Lafseten und dem vielen Geschüßmetall, einen großen Park brauchbarer Feldgeschüße herstellen, welche nicht sehr theuer zu stehen kämen und eine achtunggebietende Artillerie-Reserve bilden könnten. Die Hauptsache dabei wäre aber, von Hrn. Whitworth selbst ein solches Geschüß zu erhalten mit dem Borerschen Jünzber, denn das, was von dem Bedienen dieser neuen Whitworthgeschüße gesagt ist, weicht gänzlich von dem ab, was bei den frühern Regel war.

"Einige sehr interessante Bersuche mit 12-8 Felbkanonen\*), nach den verschiedenen Systemen von Sir W. Armstrong und Hrn. Whitworth gezogen, wurden letthin im Fort Twiß bei Shorncliffe gemacht
in Gegenwart des Generals Bloomfield, General= Artillerieinspektor, und einem zahlreichen Stab von
Offizieren. Die Whitworthkanonen waren vier an
der Zahl und bilbeten einen Theil einer 12-8 Batterie aus Geschützbronze zum Vorneladen eingerichtet;
es waren dieß die ersten Geschütze nach diesem System gezogen, welche für den Dienst hergerichtet
wurden.

Die Armstrongkanonen waren zwei von ben gewöhnlichen 12-8 Feldkanonen, so wie sie in China gebraucht wurden, mit einigen seither angebrachten Berbesferungen, und natürlich hinterladungsgeschüte von Eisen nach bem Plan wie alle Armstronggeschütze gebaut sind.

Es war bieß bas erstemal, baß eine so birette Bergleichung zwischen ben zwei rivalistrenden Systemen gemacht wurde, Feldgeschütze betreffend, und ber Erfolg wurde als höchst wichtig erachtet, sowohl von den anwesenden Artillerieoffizieren, als andern wissenschaftlichen Artilleristen.

Die Bersuche begannen mit bem Feuer auf eine schwimmende Scheibe auf 500 Yards = 1515 Fuß ober 606 Schritt Entfernung; da die Geschoffe ins Meer fielen, fo konnte keine gang genaue Berglei= dung angestellt werden über bie verschiedenen Tref= fer, aber sowohl auf 500 Nards als nachher auf 1200 Mards war es ein Whitworthaeschoß, welches zuerst die Flagge wegriß, auf welche gezielt wurde, und es murbe allgemein zugestanden, bag auf beibe Entfernungen biefes Beschüt naber ans Biel traf, ale das Armftrong-Gefcut. Beide Befcutgattungen wurden fodann mit Granaten probirt (Compound percussion sholl) und zwar der Armstrong mit der boppelt mirtenden Berkuffionsgranate und ber Whitworth mit einer neuen Art Shrapnel, wel= cher unter Aufficht bes Oberften Borer verbeffert worden war. Bu biesem Zwecke war Oberst Borer autorifirt worden, feine Beihulfe herrn Whitworth zu leihen und hatte bieß mit feiner großen Erfah= rung und Ginficht gethan, fo daß bezüglich ber Gin=

<sup>\*)</sup> Gewicht des Projektils, nicht Benennung nach alstem Kaliber. Der englische 12-% neuen Styls würde bei uns etwa einem 5-% entsprechen.